Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Du Menschenkind, nimm dir ein Holz, und schreibe darauf: Des Juda und der Kinder Israels, sammt ihren Zugethanen. Und nimm noch ein Holz, und schreibe darauf: Des Joseph, nämlich das Holz Ephraims und des ganzen Hauses Israels, sammt ihren Zugethanen. Und thue eins zum andern zusammen, daß es ein Holz werde in deiner Hand. Hes. 37, 16. 17.

XVI. Band. 1. Juni 1884. Nr. 11.

Predigt von Rath Georg Q. Cannon,

gehalten im Tabernakel der Salzseestadt den 6. April 1884.

Ich will einen Theil des 12. Kapitels vom 2. Buche Nephi des Buches Mormon lesen. „Aber sehet, an dem Tage werden Viele sein, wenn ich ein wunderbares Werk unter ihnen thun werde, damit ich mich der Bündnisse erinnere, welche ich mit den Menschenkindern gemacht habe, daß ich meine Hand zum zweiten Male ausstrecke, um mein Volk, welches vom Hause Israel ist, wieder zu erlangen, und auch damit ich mich der Versprechungen erinnere, welche ich dir, Nephi, und auch deinem Vater gemacht habe, daß ich Eurer Nachkommen gedenken würde, und daß die Worte eurer Nachkommenschaft aus meinem Munde zu Euren Nachkommen hin gelangen sollten. Und meine Worte sollen fortzischen, bis an die Enden der Erde, als ein Panier für mein Volk, welches vom Hause Israel ist. Und weil meine Worte fortzischen sollen, werden viele von den Heiden sagen: Eine Bibel, eine Bibel, wir haben eine Bibel, und es kann keine andere Bibel mehr geben. Aber so spricht Gott der Herr: O, ihr Narren, sie sollen eine Bibel haben, und sie soll von den Juden meinem alten Bundesvolk hervorgehen. Und wie danken sie den Juden für die Bibel, welche sie von Ihnen empfangen? Ja, was meinen die Heiden? Erinnern sie sich der Mühen, Arbeiten und Sorgen der Juden, und ihres Fleißes gegen mich, indem sie die Seligkeit auf die Heiden brachten?

O, ihr Heiden, habt ihr euch der Juden erinnert, meines alten Bundesvolkes? Nein, sondern ihr habt sie verflucht, und habt sie gehaßt und habt nicht versucht, sie wieder einzusetzen. Aber sehet, alle diese Sachen sollen auf euer eigenes Haupt zurückfallen, denn Ich, der Herr, habe mein Volk nicht vergessen, du Narr, der du sagen willst, eine Bibel, wir haben eine Bibel, wir brauchen keine Bibel mehr. Hättet ihr eine Bibel verlangt, wenn sie nicht von den Juden wäre? Wißt ihr nicht, daß es mehr als eine Nation gibt, wisset ihr nicht, daß

ich der Herr euer Gott, alle Menschen erschaffen habe? Und daß ich mich Derer erinnere, welche auf den Inseln der See sind, und daß ich oben im Himmel und unten auf der Erde regiere? Und mein Wort auch zu den Menschenkindern gelangen lasse, ja, zu allen Völkern der Erde? Weshalb murret ihr, weil ihr mehr von meinem Worte erhalten sollt? Wisset ihr nicht, daß das Zeugniß zweier Völker auch ein Beweis ist, daß ich Gott bin, ich mich eines Volkes sowohl, wie des anderen erinnere. Daher rede ich dieselben Worte, zu einer Nation sowohl, wie zu der anderen. Und wenn die zwei Nationen zusammenlaufen werden, dann wird das Zeugniß beider Nationen auch zusammenlaufen. Und dieses thue ich, damit ich vielen beweisen, daß ich derselbe gestern, heute und ewig bin, und daß ich meine Worte nach meinem eigenen Willen ergehen lasse. und weil ich ein Wort geredet habe, braucht ihr nicht zu vermuthen, daß ich nicht ein anderes reden kann, denn mein Werk ist noch nicht beendiget, und wird nicht endigen, bis der Mensch ein Ende nimmt, noch von der Zeit an bis in Ewigkeit.

Daher, weil ihr eine Bibel habt, braucht ihr nicht zu vermuthen, daß sie alle meine Worte enthalte; noch braucht ihr zu glauben, daß ich nicht noch mehr habe schreiben lassen; denn ich befehle allen Menschen, sowohl im Osten als im Westen, und im Norden und im Süden, und auf den Inseln der See, daß sie die Worte schreiben sollen, welche ich zu ihnen rede, denn aus den Büchern, die geschrieben werden sollen, will ich die Welt richten, einen Jeden nach seinen Werken, nach dem was geschrieben ist."

Da ist vielmehr vom nächsten und vom vorhergehenden Kapitel, welches sich auf unsere Zeit bezieht; zu dem Tage und Zeitalter in dem wir leben und diese Kapitel mit vielen mehr, sind voll von Prophezeiungen des Propheten Nephi in Hinsicht auf die Tage, wenn das Buch Mormon erscheinen würde.

Ich wünsche diesen Morgen, wenn es dem Geiste Gottes gefällt, mich zu leiten und zu führen, einiges über die Prophezeiungen, welche im Buche Mormon enthalten sind, zu sprechen — die Prophezeiungen, welche zu erfüllen waren, nachdem das Buch publizirt war. Es wird vorgegeben, daß das Buch Mormon nicht eine inspirirte Urkunde ist, sondern daß Joseph Smith, wenn er überhaupt der Verfasser sei, vieles von dem alten und neuen Testamente entnommen habe. Nun, es ist kaum nöthig denen die das Buch durchstudirt haben, die es mit Gebet und Sorgfalt gelesen haben, zu sagen: daß es die Evidenz seiner Göttlichkeit in sich trägt; daß Gott es durch inspirirte Männer geschrieben hat, und daß Niemand, außer einem inspirirten Manne oder Männern das Buch geschrieben haben konnten. Da ist kein Buch in der Sprache, welches damit verglichen werden könnte, außer daß sie das reine Wort Gottes enthielten.

Es hat den Vortheil über die Bibel darin, daß es durch die Macht Gottes übersetzt wurde, nicht durch die Gelehrsamkeit des Menschen und nicht ausgewählt von hunderten und tausenden von Uebersetzungen, wie es mit der Bibel der Fall war; denn da ist kein Ende von Uebersetzungen, die über die Bücher der Bibel existiren. Wahr, wir haben unsere Uebersetzungen von gelehrten Männern erhalten; doch da ist kaum ein Satz von Wichtigkeit in der Bibel, über den da nicht eine Meinungsverschiedenheit unter Auslegern ist. Doch mit dem Buch Mormon ist es anders. Gott beschützte diese Urkunde für seinen eigenen Zweck. Er hielt sie in Verwahrung. Dieses Buch, das Buch Mormon genannt, ist ein abgekürzter Bericht, durch das Wort Gottes gefertigt von einem der letzten Pro=

pheten der Nephiten, um in den letzten Tagen hervorzukommen. Gott offenbarte dem Propheten und seinem Sohne Moroni zum Theil den Zweck, den er in Aussicht hatte mit der Anfertigung dieser Abkürzung und deren Aufbewahrung in der Erde, und sie machten diese mit dem Plane geknüpfte Arbeit unter der unmittelbaren Inspiration und dem direkten Befehl Gottes, um in den letzten Zeiten hervorzukommen und ein großes Werk auszuführen. Ich wünsche auf einige der Vorhersagungen des Buches Mormon zu verweisen, nicht auf diejenigen, die in andern Büchern enthalten sind, sondern auf diejenigen, welche ihren Ursprung mit dem Buche Mormon haben, und welche nicht hätten vorhergesagt werden können, wenn der Schreiber derselben nicht von Gott inspirirt worden wäre. Die Worte, die ich vorgelesen, wurden von Nephi, einem der ersten Propheten der nephitischen Nation, geschrieben, und er schildert ausführlich und mit großer Klarheit und Genauigkeit den Zustand der Bewohner dieser Erde zu der Zeit des Hervorkommens dieses Werkes. Vieles von diesem, möchte der Sophist sagen, hätte von einem Menschen der Jetztzeit geschrieben werden können. Doch es sind einige Sachen, welche Nephi schrieb, die nicht hätten von einem modernen uninspirirten Menschen geschrieben werden können, und was ich vorgelesen habe, ist ein Theil, der hätte von keinem menschlichen Wesen geschrieben werden können, außer daß er inspirirt oder ein Prophet Gottes wäre. Wenn Joseph Smith, wenn die Göttlichkeit seiner Mission, wenn seine Ansprüche, ein Prophet zu sein, auf diesem Kapitel allein, oder auf diesem Theil des Kapitels, den ich euch vorgelesen, ruhte, so würden seine Ansprüche, meiner Ansicht nach, völlig und unbestreitbar etablirt sein, aus diesem Grunde, daß er zu der Zeit, als er dieses Kapitel übersetzte, keine Vorstellung gemacht, noch hätte ein menschliches Wesen eine Vorstellung machen können von der Wirkung, welche die Veröffentlichung des Buches Mormon auf die heidnische Welt haben würde. Doch Joseph, durch die Inspiration Gottes, übersetzte die Vorhersagung Nephis, welche Vorhersagung festsetzt, daß bei der Veröffentlichung des Buches Mormon es von den Heiden mit dem Ausdruck empfangen werden sollte: „Eine Bibel, eine Bibel, wir haben eine Bibel, und es kann keine andere Bibel mehr geben.“ Wie viele Mal ist dieser Ausdruck von Geistlichen, Bekennnern von Religion, und von der Christenheit überhaupt gebraucht worden, seit der Herausgabe des Buches Mormon? Ihr Aeltesten, die ihr Land und Meer durchzogen seid, die von Kontinent zu Kontinent gegangen, die die Inseln des Meeres besucht, die ihr eure Stimme in den Städten und Versammlungen der Heiden erhoben, ihr Aeltesten, die ihr so gearbeitet habt, wißt ganz gut, daß in jedem Lande und unter jedem Volke, wo ihr gearbeitet habt, als ihr von der Wiederherstellung einer andern Urkunde (des Buches Mormon) gesprochen habt, ihr wißt, daß ihr mit diesen Ausdrücken begegnet seid, den buchstäblichen Worten, welche Nephi sagte, sie würden von den Heiden in Bezug auf dieses Werk gebraucht werden. Ihr Heiligen der letzten Tage, die ihr euch bemüht habt, euren Freunden die Lehren, welche Gott offenbaret hat, zu lehren, und euch bemüht habt, ihnen zu zeigen, daß Gott diese alte Urkunde wiederhergestellt hat, ihr wißt, wie eure Zeugnisse in Betreff auf das Buch Mormon angenommen worden sind. Diese merkwürdigen Ausdrücke sind von zehntausend Lippen gekommen, in vielen Ländern und in vielen Sprachen, in Bestätigung des Buches selbst, seines göttlichen Ursprungs und seiner inspirirten Uebersetzung. Leset alle die Worte Nephis in diesem 12. Kapitel, und ihr werdet finden, daß er mit wunderbarer, ich möchte sagen photographischer Genauigkeit

und Umständlichkeit den Zustand der sogenannten christlichen Welt und des Geistes, den sie besitzen, der Verbrechen, die sie begehen, des Zustandes, in welchem sie sich befinden, und alle die mit ihnen verbundenen Verhältnissen beschreibt. Im 11. Verse macht er Bemerkungen über dieses Werk und seine Wirkungen. Er sagt: „Jetzt wollte ich noch etwas mehr prophezeien, in Hinsicht der Juden und der Heiden. Denn nachdem das Buch, von welchem ich geredet habe, an's Licht gekommen, an die Heiden geschrieben, und für den Herrn wieder versiegelt worden ist, dann werden Viele da sein, welche die Worte glauben werden, die geschrieben sind, und diese sollen sie weiter bringen, zu dem übriggebliebenen Theil unserer Nachkommen, und dann soll der übriggebliebene Theil unserer Nachkommen wissen, auf welche Weise wir aus Jerusalem kamen, und daß sie die Nachkommen der Juden sind, und das Evangelium Jesu Christi soll unter ihnen verkündiget werden, daher sollen sie wieder zur Erkenntniß ihrer Väter, und auch zu der Erkenntniß Jesu Christi, welche ihre Väter hatten, zurückgeführt werden. Dann werden sie sich freuen, denn sie sollen wissen, daß es ein Segen für sie ist von der Hand Gottes; und die Schuppen der Finsterniß werden allmählig von ihren Augen abfallen; und es werden nicht viele Geschlechter vergehen, ohne daß sie ein weißes und angenehmes Volk sein werden.“ Nun, das ist eine Vorhersagung. Diese sind die Worte Nephis. Ich werde jetzt die Worte Jesu, aufgezeichnet in dem 7. Kapitel des dritten Buches Nephi, vorlesen: „Und der Vater befiehlt mir, daß ich zu euch sagen soll: an dem Tage, an welchem die Heiden gegen mein Evangelium sündigen, und sich im Stolz ihrer Herzen über alle Nationen und über alle Völker der ganzen Erde erheben, und, wo sie mit Lügen, Betrug und Unrecht, allerlei Heuchelei, Mordthaten, Pfaffentrug, Hurerei und geheimen Gräueln erfüllt sein werden, wenn sie alle diese Dinge thun und die Fülle meines Evangeliums verwerfen werden, sehet, sagt der Vater, dann will ich ihnen die Fülle meines Evangeliums nehmen, und dann will ich mich meines Bündnisses erinnern, welches ich mit meinem Volke gemacht habe, o Haus Israel, und ich werde ihm mein Evangelium bringen, und ich werde dir zeigen, o Haus Israel, daß die Heiden nicht Macht über dich haben sollen, aber ich will mich meines Bündnisses erinnern mit dir, o Haus Israel, und ihr werdet zur Erkenntniß der Fülle meines Evangeliums gelangen.“

Diese Vorhersagungen sind parallel; sie deuten auf die gleiche Periode hin, sie beschreiben die gleichen Ereignisse, den gleichen Zustand der Angelegenheiten, die eine geäußert ungefähr 600 Jahre vor der anderen, und doch sind sie genau ähnlich in ihrem Inhalt, und beschreiben das, was durch das Evangelium unter den Heiden gethan werden sollte. Ich wünsche, daß ihr euch alle erinnert, ihr Heiligen der letzten Tage, ihr Jünglinge und ihr Jungfrauen, und ihr Kinder, die fähig sind, meine Worte zu verstehen, ich wünsche, daß ihr euch alle erinnert, daß zu der Zeit, als dieses geschrieben wurde, oder vielmehr zu der Zeit, als dieses in die englische Sprache übersetzt wurde, ungefähr im Jahre 1828, Joseph Smith selbst das Evangelium nicht empfangen, oder wenigstens demselben nicht Gehorsam geleistet hatte. Er hatte ein wenig Erkenntniß desselben durch die Ministrationen von Engeln, und von dem Theile der Urkunde, den er übersetzt hatte, doch es gab nicht einen Heiligen der letzten Tage, von dem wir wissen oder von dem er wußte, auf der ganzen Oberfläche der Erde. Kein Mensch hatte das Evangelium empfangen, keine Kirche war organisirt worden, kein Priesterthum war von den ewigen Welten verliehen worden, nicht ein Mann unter allen den

Menschenkindern war mit der Macht des ewigen Priesterthums des Sohnes Gottes bekleidet worden, um den Menschen die Verordnungen von Leben und Seligkeit zu ertheilen. Dennoch verkündigte der Prophet Joseph Smith in seiner Uebersetzung mit großer Klarheit, daß das Evangelium geoffenbaret werden würde, und es von einigen der Heiden angenommen werden sollte, und daß, nachdem die Heiden es angenommen hatten, sie es zu den Nachkommen des Nephi und seiner Brüder tragen würden, welche zu der Zeit ein schmutziges und verabscheutes Volk geworden sein würden. Die Indianer unseres Kontinentes würden die Botschaft des Lebens und der Seligkeit annehmen. Das Evangelium würde zu ihnen getragen werden. Sie würden es mit Freuden annehmen. Sie würden zur Erkenntniß des Erlösers, sowie auch zur Erkenntniß der Grundsätze und Lehren und Bündnisse, welche ihre Väter verstanden und annahmen, gelangen. Wunderbare Weissagung! Und auf's wunderbarste erfüllt worden. Zu der Zeit, als Joseph Smith dieses Buch Mormon übersetzte, ich vermuthe, der Eindruck war allgemein, wie auch heute, daß die Indianer eine absterbende Race wären, daß sie bald von dem Lande verschwinden würden. Aber ehe Joseph Smith dies übersetzt hatte, fand er in vorhergehenden Weissagungen, daß die Heiden, d. h. unsere Nation, daß wir als eine Race, und die Nation, zu der wir gehören, nicht die Macht haben sollten, die Indianer zu vernichten. Das war eine sehr merkwürdige Angabe zu machen, wenn wir in Betracht ziehen, wo Joseph erzogen wurde, und die Verhältnisse, welche ihn umgaben. Wäre er nicht von Gott inspirirt worden, so hätte er, noch kein anderer Mensch gewagt, nach meiner Meinung, eine solche Vorhersagung zu machen. Aber was sagt Nephi über diesen Gegenstand, wie von dem Propheten übersetzt? Er sagt: „Dennoch siehst du, daß die Heiden, welche aus der Gefangenschaft hervorgegangen sind und durch die Macht Gottes über alle andern Völker in dem Lande, welches von allen andern Ländern erwählt ist, erhoben sind, welches das Land ist, um welches Gott der Herr mit deinem Vater ein Bündniß gemacht hat, daß seine Nachkommen es für das Land ihres Erbtheils haben sollten, nicht gänzlich die Mischung deiner Nachkommen zerstören werden, welche unter deinen Brüdern sind, noch wird er zugeben, daß die Heiden die Nachkommen deiner Brüder vertilgen."

„Noch wird er zugeben, daß die Heiden die Nachkommen deiner Brüder vertilgen", das heißt, die wirklichen Lamaniten. Es sollte ihnen nicht erlaubt werden, den Samen Nephis, der unter den Lamaniten vermischt sein sollte, zu zerstören, noch sollte es ihnen erlaubt werden, die Lamaniten, d. h. die Nachkommen Lamans und Lamuels, zu vernichten. Nephi weissagte von diesem. Heute wird es gesagt, daß die Indianer absterben werden, und es unmöglich sei, sie zu erretten. Hier ist das Wort Gottes in diesem heiligen Buche verzeichnet. Wir haben die Worte Gottes und das Zeugniß Jesu gegenüber allen, oder beinahe allen den Schlüssen der Heiden aufgestellt. Ich blicke um mich, und sehe auf dieser Kanzel Vertreter von fremden Indianerstämmen, welche hieher auf Besuch gekommen sind, und dieses ist zum Theil eine Erfüllung der Weissagung des Sohnes Gottes, und auch die Erfüllung jener Vorhersagung Nephis, die ich euch vorgelesen habe. Als das Evangelium des Sohnes Gottes geoffenbart wurde, nahmen es die Heiden nicht an. Erglüht mit Eifer das Evangelium zu jedem Geschlechte und Volke, zu jeder Nation und Zunge zu tragen, inspirirt von dem heiligen Geist, gingen die Aeltesten hinaus unter die Indianerstämme, sowie auch unter andere, und erfüllten die Prophezeihung des Buches Mormon in dieser Hinsicht. Und

was befremdend ist, wenn irgend Etwas verbunden mit dem Werke Gottes befremdend sein kann, haben die Nachkommen jenes alten Bundesvolkes des Herrn das Zeugniß der Diener Gottes mit Freuden angenommen. Wo wir auch immer hingegangen sind, und mit diesen Leuten, diesen Rothhäuten, verkehrt haben, und im Stande gewesen sind, ihnen die Wahrheiten, die wir besitzen, die Gott uns geoffenbaret, mitzutheilen, haben sie dieselben freudig angenommen, nicht nur auf diesem Kontinente, sondern auch auf den Inseln des Meeres, überall, in Polynesien, auf den Sandwich-Inseln, auf den Marquesas-Inseln, auf den Gesellschafts-Inseln, und auf den Navigations-Inseln, ja, und überall, wo diese Rothhäute wohnen, haben sie das Zeugniß der Diener Gottes in Betreff des Evangeliums freudig angenommen, und sie erfreuen sich in seiner Fülle, und in der Erkenntniß, welche ihre Väter nicht besaßen, und in der Erlösung, welche Jesus für sie ausgearbeitet hat. Auf das wanderbarste ist diese Weissagung in dieser Hinsicht erfüllt worden. Und Gott hat ein großes und mächtiges Werk gethan und thut noch ein großes Werk unter diesen Leuten, in Erfüllung der Worte der alten Propheten, und der Worte Jesu Christi. Wenn die Heiden dieses Evangelium verwerfen, was sie, wie ich fürchte, thun werden, nach ihrem vergangenen Betragen urtheilend, d. h. als eine Nation, obgleich ich hoffe, es werden noch viele Hunderte und Tausende, ja, ich wünsche, daß ich sagen könnte Millionen Heiden, durch dieses Evangelium versammelt werden; ich hoffe, daß dies der Fall sein wird, allein die Aussichten sind gegenwärtig nicht sehr hoffnungsvoll. Es scheint gegenwärtig, daß die Heiden, als eine Nation, das Evangelium verwerfen werden. Aber, wie ich sagte, wenn sie es verwerfen, wie sie schon theils gethan, dann wird Gott anfangen, wie Jesus sagte, ein großes Werk zu thun an dem Haus Israel. Er wird sein Evangelium dahin bringen und das Werk wird dann anfangen unter allen den zerstreuten Uebriggebliebenen des Hauses Israel auf der ganzen Erde. (Schluß folgt.)

Eine neue Ansicht vom Mormonismus.

Es wurde neulich ein Artikel in dem Nineteenth Century, einem in London herausgegebenen Magazin, veröffentlicht, der den Titel führte: „Eine neue Ansicht vom Mormonismus.“ Derselbe ist das Erzeugniß der Feder von James W. Barclay, Mitglied des englischen Parlaments, und stellte die Sache in ihrem eigentlichen Lichte dar.

Die „Neuheit“ dieser „Ansicht“ besteht darin, daß der Schreiber versucht hat, gewissenhaft die Wahrheit zu sagen, soweit sein Auffassungsvermögen — welches groß ist — ihn befähigt. Das Resultat davon ist, daß er ausnahmsweise accurat ist. — Der Schreiber fängt mit dem Entstehen des Mormonismus an und hält eine flüchtige Uebersicht über sein Wachsen und Gedeihen von der ersten Vision des Propheten Joseph Smith an bis auf die Gegenwart. Er beschreibt das westliche Amerika, wie es vor 30 Jahren aussah, und den Auszug der Heiligen der letzten Tage in die Felsengebirge, und erklärt, daß, „sollte der Mormonismus jemals seinen Dichter hervorbringen, es würde ihm nicht an Material für ein Heldengedicht mangeln, in dem Marsche seines Volkes

nach seinem verheißenen Lande." Er sagt dann: „Die Umgestaltung in Utah seit seiner Kolonisation von den Mormonen ist wirklich wunderbar. Der Reisende nach Utah, auf irgend einer der Eisenbahnen fahrend, hat unbeschränkte Gelegenheit, den ursprünglichen Zustand des Landes mit den Ansiedlungen der Mormonen zu vergleichen und kann auf diese Weise sich die Verwandlung, die stattgefunden hat, vergegenwärtigen. Die Salzseestadt ist die schönste Stadt in den westlichen Staaten in Betracht ihrer Größe."

Das sociale Leben, die kaufmännischen Unternehmungen, die öffentlichen Bauten, die Kirchenorganisation u. s. w. werden geschildert und dann fährt er weiter fort: „Ich befürchte, daß die Feindschaft gegen die Mormonen hauptsächlich von den Anstrengungen der hungrigen Schaar der Butter- und Brodbeamten herrührt, welche vortheilhafte Posten finden würden, sollten die Mormormonen ihrer Freiheiten und Vorrechte beraubt werden; und von den Missionären der östlichen Staaten, welche kommen, die Mormonen von dem Irrthum ihrer Wege zu wenden, und deren Einkommen auf der Stärke der pecuniaren Gefühle beruht, welche sie in ihren Unterstützern erregen können."

Er spricht von dem „Edmundsgesetz" und andern widermormonischen Maßregeln und sagt dann: „Ich verweigere mich anzunehmen, daß der Kongreß die Mormonen ihrer Freiheiten und Vorrechte berauben werde. Die Behandlung der Mormonen von dem Volke der Vereinigten Staaten ist schon ein Schandflecken an dem guten Namen der größten Republik, welche die Welt je gesehen hat, und ich glaube fest, daß. könnten die Bewohner der Vereinigten Staaten Utah besuchen und für sich selbst sehen und urtheilen, es sehr wenige sind, die sich nicht dessen schämen würden, was sich unter ihrer Autorität in Utah zugetragen hat."

Von dem Mormonenvolk sagt er: „Sie sind als ein Volk duldsam, nüchtern, friedlich und arbeitsam. Nüchternheit geht in einzelnen Fällen bis auf's Aeußerste der Enthaltsamkeit von allen Sorten geistiger Getränke, von Taback und Thee. Ehe die Bundesregierung so große Autorität ausübte, waren öffentliche Wirthshäuser und andere Einrichtungen für's Laster verboten, und da gleichwohl einige vorgebliche Mormonen öffentliche Wirthshäuser besitzen, werden sie in Unehren gehalten."

Zum Schluß sagt der Schreiber: „Es sind viele interessante Fragen verbunden mit der Polygamie, aber besonders mit der sozialen Organisation der Mormonen, welche ich wegen Mangel an Zeit nicht untersuchen konnte. Was ich geschrieben habe, wird, hoffe ich, eine genauere Einsicht zur Folge haben. Laßt mich zum Schluß sagen, daß ich nach Utah ging voller Vorurtheile gegen die Mormonen; allein nachdem ich gesehen und untersucht hatte, gelangte ich zu der Annahme, daß außer Polygamie Vieles in der mormonischen Organisation zu bewundern und zu achten ist, und daß die Mormonen einer größern Miß-Repräsentation und Beschimpfung ausgesetzt sind, als irgend eine andere Gemeinschaft, von der ich weiß.

Man fängt an uns zu verstehen!

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Jährliche Abonnementspreise:
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Fr. 5; Amerika 1.25 Dollars. — Franco.
Redaktion: Friedrich W. Schönfeld, Postgasse 36.

Bern, 1. Juni 1884.

Ein letzter Gruß!

Liebe Brüder und Schwestern! Mein Verweilen von etwa dreiunddreißig Monaten in diesen fremden Ländern, so weit von meiner Heimath und meinen Geliebten, ist nun zu Ende. Mein Wirken unter den Heiligen und mein Theilnehmen an dem wundervollen Werk der letzten Tage wird, sofern es die schweizerische und deutsche Mission anbelangt, schon aufgehört haben, ehe diese Worte den Augen der meisten Leser des „Stern" begegnen, und werden mich die keuchende Lokomotive und der mächtige Dampfer auf ihren schnellen Flügeln dem schönen Westen zuführen. Die nähere Bekanntschaft, die aus unserer gemeinen Liebe für das Evangelium entsprossen ist, muß für eine zeitlang unterbrochen, doch ich hoffe, wird niemals zerstört werden; denn wir haben die angenehme Zuversicht, daß die Freundschaften und Glückseligkeiten dieses menschlichen Lebens werden uns, so wir treu und aufrichtig sind, mit tausendfacher Vollkommenheit gewährt werden in jenem Leben, dem wir uns Tag für Tag nahen. Noch einige Tage und wird uns das breite tiefe Meer von einander trennen, und bis der Tag unseres Wiedersehens, es sei dieses nun in diesem oder in dem zukünftigen Leben, werden wir nur die Erinnerung dieser glücklich verlebten Stunden beibehalten. Und da ich nun nahe daran bin, meine Reise anzutreten, ergreife ich noch einmal die Feder, um durch die Spalten des „Stern" meinen letzten Gruß auszurichten, und Euch in aller Kürze meine gegenwärtigen Gefühle mitzutheilen.

Es ist ein herrliches Privilegium, mit Wahrheit sagen zu können: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt." Allein es ist weit herrlicher mit vollem Bewußtsein und mit Herzensinbrunst zu bezeugen, daß wir den Weg zu seiner Gegenwart gefunden, einen Weg sogar, den er selbst geoffenbaret und alle seine Jünger gewandelt haben. Das behaupten wir, als Heilige der letzten Tage, in dem jetzt verkündeten Evangelium gefunden zu haben, und fürwahr, wir haben Ursache dazu. Meinerseits erkläre ich feierlich, daß der Erlösungsplan auf's Neue, und zwar zum letzten Mal, dem Menschen dargeboten wird, und ist derselbe eine seligmachende Kraft Allen die daran glauben. Denen, die das Evangelium angenommen und von dem süßen Lichte desselben gekostet haben, lege ich das Zeugniß ab: Gott hat die Gebete seiner Heiligen gehört, und hört sie noch; sein Arm ist nicht verkürzt worden, daß er nicht mehr helfen könne, noch ist sein Ohr schlaff geworden, daß er nicht hören könne; seine Diener, ausgerüstet mit Kraft und Geist, predigen jetzt das angenehme Jahr des Herrn; die Völker

fliehen schon nach Zion wie die Wolken, und wie die Tauben zu ihren Fenstern; die Auserwählten sehen in den Ereignissen der Zeiten die vorausgesagten Zeichen der Zukunft des Menschensohnes; das Reich Gottes nimmt zu auf allen Seiten, und in ihrem Zorn über das Gedeihen desselben, werfen sich vergebens die Heere der Finsterniß wider die vorwärtsdringende Anzahl der Gerechten. O, ihr Heiligen, freuet Euch, daß Eure Namen als unter die Boshaftigen gezählt verworfen werden von den Menschen, umgürtet Euch mit Geduld und Standhaftigkeit; und so sicher die Sonne am Mittag scheint, werdet Ihr einst Eure Stelle in dem verheißenen Lande und in dem Reich Gottes einnehmen können. —

Brüder und Schwestern! Obwohl die gesegnetsten Stunden meines ganzen Lebens unter Euch zugebracht wurden und ich in Eurer Mitte ein Vergnügen, das ich mir nie habe einbilden können, genossen habe, scheide ich dennoch gerne und freudig von Euch. Ich habe meine Pflicht erfüllt so gut ich es konnte, und habe mit bösem Willen Niemanden absichtlich beleidigt. Ich wünsche Euch von Herzen Glück und den Segen des Allmächtigen; und indem ich Euch die Hand zum Abschied reiche, rufe ich Euch Allen zu:

Gott verleihe uns ein glückliches Wiedersehen! Lebet wohl!

John Q. Cannon.

Ernennungen.

☛ Bischof **Friedrich W. Schönfeld** ist zum Präsidenten der schweizerischen, deutschen und italienischen Mission ernannt. Alle auf diese Stellung, sowie auf den „Stern" bezüglichen Geschäfte müssen, um anerkannt und besorgt zu werden, von nun an an ihn gerichtet werden.

Zugleich ist der Aelteste Ward E. Pack, junior, zum Sekretär der Mission berufen worden.

Bruder Pack hat schon seit Neujahr als Hülfssekretär fungirt.

Die Redaktion.

Wahrheit wird bestehen.

Aus dem «Millennial Star.»

Die ersten Missionäre der Heiligen der letzten Tage, welche jemals nach England kamen, landeten in Liverpool am 18. Juli 1837, vor 47 Jahren. Sie fingen ihre Missionsarbeiten nicht in dieser Stadt an, sondern in Rathschlagen und nach ernstlichem Gebete zum Herrn, daß sein Geist sie leiten möge, zogen sie nach Preston in Lancashire, England, wo sie anfingen, den Samen des Evangeliums zu streuen, welcher seitdem durch ganz Europa gestreut worden ist und welcher nun schon in eine reiche Ernte von ehrlichen Seelen gereist ist. Präsident Heber C. Kimball, der der Leiter dieser Missionsgesellschaft war, erzählt, daß, wenn sie in Preston ankamen, so trug es sich zu, daß Wahltag war, und eine geschäftige Scene präsentirte sich vor ihren Augen. Als die Fahrpost, mit der sie von Liverpool gekommen waren, ihren Bestimmungsort erreichte und die Missionäre ausstiegen, so entfaltete eine Wahlpartei eine Fahne mit dem Motto: „Wahrheit wird bestehen". Diese Begebenheit erschien so

treffend zu dem kleinen Häuflein von demüthigen Missionären, daß sie unwillkürlich ausriefen: „Amen, so möge es sein.“ Wahrscheinlich nahmen sie dieses Motto als ein günstiges Zeichen auf, wenigstens harmonirte es gänzlich mit ihren Wünschen, denn sie waren so gewiß, daß Wahrheit bestehen würde, daß sie ihre Heimaten und ihre Familien in ihrem Geburtslande auf den Ruf des Propheten Gottes verlassen hatten und fortgewandert waren, „ohne Beutel und ohne Tasche“, dieselbe zu verkündigen, auf den Herrn vertrauend ihren Weg zu eröffnen. Und der Herr that so in einer wunderbaren Weise. Kühne hochherzige Männer und Frauen wurden gefunden, die willig waren, die Wahrheit zu empfangen, wie sie dieselbe ertheilten und alles, sogar ihr Leben zu riskiren in seiner Vertheidigung.

Die Wahrheit hat seitdem bestanden, obgleich sie mit furchtbaren Ueberlegenheiten gekämpft hat, und nach allem menschlichen Erscheinen hat es manchmal den Anschein gehabt, daß sie untergehen müsse; doch obgleich Irrthum die meisten Anbeter zählt und eine formidable Erscheinung darbietet, so sind diese doch mangelhaft des wahren Elements von Kraft und müssen eher oder später unterliegen. Dies mag als ein Grundsatz angenommen werden, welcher nicht nur auf religiöse Wahrheiten, sondern auch auf wissenschaftliche und in der That jede andere Wahrheit anwendbar ist, sowohl im Einzelnen als auch im Allgemeinen. Alles, was der Wahrheit entgegen, ist vom Satan, der der „Vater aller Lügen“ vom Anfange an war, und wie es beschlossen ist, daß er überwunden und gebunden werden soll, so werden alle Trugschlüsse, die er behülflich war, der menschlichen Familie aufzubürden, der unwiderstehlichen Macht der Wahrheit weichen müssen.

Die Menschenwerke erben, wie gerecht,
Des Autors Schwächen und vergehn in Staub;
Doch Gottes Wahrheit ewig steht und sicher!
— Ihr Haupt geschirmet, wie ihr Grund ist fest —
Fest in der wilden Fluth der Ewigkeit
Die Säule unvergänglicher erscheint
Und grausem Sturm und Brandung widersteht
— Gesetzt vom Meister, der den Himmel baute —

Wir haben dieses in unser Gedächtniß zurückgerufen, als wir eine Abhandlung lasen vom Aeltesten James H. Hart, Kirchen-Emigrationsagent in New-York, von einer Unterredung mit M. M. Pomeroy, besser bekannt als „Brick“ Pomeroy, ein bekannter Redner und Redakteur, welcher seit einem drittel Jahrhundert hervorragend figurirt hat in Politik und Literatur der Vereinigten Staaten und ist gegenwärtig ein großer Bergwerkunternehmer in Colorado. Bruder Hart schreibt von der Unterredung: „Unsere Conversation kam auf Mormonismus. Der Herr sagte, daß er viel und ernstlich über die Mormonenfrage gedacht habe und zu der Annahme gelangt sei, daß von allen Leuten diese seien die wenigst verstandenen und ungerechtest behandelten. In seinen öffentlichen Vorträgen habe er seinen Zuhörern gesagt, daß sie eine von zwei Theorien annehmen müssen, um die unvergleichliche Einheit und den außerordenklichen Erfolg, welcher dieses Volk charakterisirt hat, zu erklären; es muß durch besondere Vorsehung geleitet worden sein entweder, oder es hat angeborene vorzügliche Weisheit und Intelligenz über andere Völker. Sie möchten gefälligst das eine oder das andere annehmen, doch in jedem Falle können die Nachbarvölker Weisheit lernen durch die Studirung der Organisation, Lehren und Grundsätze von sozialer, häuslicher und ziviler Regierung dieses Volkes und die außerordentliche Einheit

und Gedeihen als deren Resultat. Als ich hervorhob, daß im Kampfe um das Dasein, die Freiheit und Gründung von Wohlstand wir gewöhnlich die Position der Unterdrückten einzunehmen hatten und daß es ein braves Herz, einen muthigen Geist und ein edles Gemüth erforderte, um unsere Sache durchzukämpfen, bemerkte Herr Pomeroy, daß seine Beobachtungen ihn gelehrt haben, daß Mormonismus am Ende immer siegreich sei, daß, obgleich die bedrückende Partei viel Lärm und Drohungen ergehen ließ, doch der kleine Gegner immer wieder sich erholte und immer wieder bereit war, die Anfechtungen der Gegenpartei aufzunehmen."

Die Thatsache hier ausgedrückt über die Heiligen der letzten Tage, hat in jedem Angriffe auf dieselben gut gehalten und daß sie eine vorzügliche Macht über ihre Feinde besitzen, obgleich in Betracht ihrer Zahl so unbedeutend, muß allen denen einleuchtend sein, die ihre Geschichte aufmerksam verfolgt haben seit einiger Zeit. „Brick" Pomeroy kann ohne Zweifel in sein Gedächtniß zurückrufen, wenn jene feindlich gegen die Heiligen der letzten Tage Gesinnte, viele Male sich beglückwünschten, daß sie dieses Volk vollständig in ihrer Gewalt hatten und daran waren es auszurotten, und jedesmal mit demselben Resultate, der kleine Angefochtene kam hervor nicht schlimmer aus dem Kampfe, in der That stärker als zuvor.

Niemals war Nebukadnezar mehr auf seine Gewalt vertrauend, die drei hebräischen Jünglinge zu zerstören und die Nichtigkeit des Gottes, den sie verehrten, zu beweisen, wenn er sie in den feurigen Ofen warf, denn die Feinde der Heiligen waren, ihre Hoffnungen in Erfüllung gehen zu sehen in ähnlicher Art, durch die Pläne und Anschläge, welche sie gemacht hatten, und da ist eine treffende Parallele zwischen den zwei Fällen, die Ursache der Anfechtung sowohl wie das Resultat sind dasselbe gewesen. Die Heiligen wählen Gott zu dienen in einem verschiedenen Wege, wie ihre Gegner, und so beharrlich verweigern, sich den menschlichen Anordnungen in Bezug auf Gottesverehrung wie Sadrach, Mesach und Abednego zu fügen. Und jene, welche den Geist des Scharfsinnes haben, können sehen, wenn sie genau die Versuchungen betrachten wollen, durch welche die Heiligen zu gehen hatten, daß ihnen eine göttliche Macht zur Seite steht, so deutlich, wie Nebukadnezar eine himmlische Gestalt in der Mitte der Flammen mit den drei Hebräern sah, als er in die Glut des Ofens spähte.

Einen gewissen Rechtsanwalt, der nun todt ist, doch der vor einigen Jahren hervorragend in juristischen Angelegenheiten in Utah figurirte, hörte man sagen, daß die „Mormonen" vielemale entronnen waren, wenn ihre Zerstörung unausbleiblich schien, doch sie wären so vollständig umzingelt diesmal, daß nichts als göttliche Einmischung sie retten könne. Wenn sie in dem Falle entrinnen würden, so erklärte er, daß er für immer überzeugt sein würde, daß Gott mit ihnen sei. Die Heiligen gingen durch jene Feuerprobe wie durch alle vormaligen, und gingen hervor unverletzt, und Rechtsanwalt Hempstead starb vielleicht mit der Ueberzeugung, daß jene, welche die Heiligen anfochten, fochten gegen Gott, obgleich er niemals das Evangelium selbst erwählte.

Die Heiligen haben kein Recht, sich etwas dafür zu Gute zu halten, daß sie in der Vergangenheit unbeschädigt aus gedrohter Zerstörung hervorgingen. Gott gebührt die Ehre. Er hat sie beschützt und er wird fortfahren, es zu thun, wenn sie der Wahrheit treu bleiben wollen; doch ob sie als Individuen erhalten werden oder nicht, haben sie die Gewißheit, daß das Werk, in dem sie engagirt sind, endlich triumphiren und daß „Wahrheit bestehen wird".

Erhörung vom Gebet.

Die frühe Antwort zum Gebet ist eines der wirksamsten Mittel den Glauben in die Gemüther der Jugend Zions zu pflanzen.

Die Antworten des Gebets sind, in der Geschichte der Heiligen der letzten Tage so häufig daß es vielleicht mehrer Bände erfordern wird, eine Erzählung derselben zu enthalten. Viele derselben geschehen ohne Zweifel und werden nicht geschrieben, ausgenommen daß sie von den Engeln des Himmels aufnotirt werden, und es mag vielleicht nicht schlecht angebracht sein, eines oder zwei derselben zum Nutzen der jugendlichen Leser des „Juvenile Instruktor" hier zu erzählen. Vor mehreren Jahren wurden in St. Georg zwei Knaben über „den Schwarzen Berg" südwestlich von der Stadt, geschickt, um ein Paar Maulthiere aufzusuchen, die kurze Zeit vorher auf die Weide getrieben wurden. Sie suchten fleißig bis es anfing spät zu werden, und gingen zu wiederholten Malen über den Santa-Clara-Fluß, bald auf der einen bald auf der andern Seite am Saume des Flusses suchend. Sie wurden müde und beinahe verzweifelt, als einem der Knaben der Gedanke einfiel zum Herrn zu beten. Der andere willigte schnell ein, und beide knieeten mit kindlicher Einfalt und festem Vertrauen, und baten den Herrn sie zu den verlorenen Thieren zu führen. Sie endigten das Gebet, erhoben sich und es wurde ihnen eingegeben in einer südwestlichen Richtung zu gehen. Sie waren nur eine kleine Strecke gegangen äls sie zur größten Freude die Thiere entdeckten, welche in Ruhe lagen inmitten des großen Gesträuches. Die Thiere wurden bald gefangen und die Knaben kamen fröhlich zurück, nicht allein weil sie die Maulthiere gefunden, sondern weil sie für sich selbst erfahren hatten, daß Gott Gebete erhört. Dies bestärkte ihren Glauben, und sie sind seitdem auch auf die gleiche Weise gesegnet worden, weil sie alle ihre Angelegenheiten zum Gegenstand des Gebets machten.

Die Ungläubigen mögen einen Jüngling verlachen, weil er ein verlaufenes Maulthier oder ein verlorenes Taschenmesser zu einem Gegenstand des Gebets macht; doch Kleinigkeiten sind ebenso wichtig in Kinderaugen, als Großthaten in den Augen von Erwachsenen, und die Kinder, wenn nicht gelehrt ihre eigenen Angelegenheiten vor den Herrn zu bringen, werden es auch nicht thun, wenn sie groß geworden sind. Der Vertheidiger des Unglaubens mag sagen, daß die Knaben die Maulthiere gefunden haben würden, hätten sie auch nicht um die Leitung des Herrn gebeten, allein wir verlangen einen Beweis für diese Behauptung, sollte eine solche gemacht werden. Wenn dieses und noch viele andere Beispiele bloße Zufälle seien, warum dann ereignen sich die Zufälle (?) immer nach dem Ausüben von Glauben? Die Thatsache, daß sie die Thiere fanden nach dem Gebet, und konnten es nicht zuvor, stellt dies außer der Macht des Unglaubens zu beweisen, daß ihr Gebet nicht erhört wurde als sie die Maulthiere fanden. Beide der obengenannten Knaben haben seitdem eine Mission zu der Welt, als Boten von Leben und Seligkeit, erfüllt, und beide bezeugen, daß Gott ihnen feste Zeugnisse in der Erhörung von Gebet gegeben hat. Einer von ihnen während seiner Mission, nachdem er mehrere Versuche gemacht, bemerkte zu seinem Mitarbeiter, daß es ihm sehr schwierig schiene zu predigen und das Evangelium auszulegen, trotzdem er eine Erkenntniß seiner Wahrheit habe. Sein Kamerad erwiderte im Wesentlichen, daß der junge Aelteste gesandt wäre, und wenn er demüthig und andächtig sein würde, würde der

Herr ihm die Kraft geben, solches zu thun. Am selben Abend versammelten sich die Leute um die Aeltesten zu hören. Der junge Mann erhob sich zu sprechen und wurde reichlich mit der Freiheit des heiligen Geistes gesegnet. Die Dinge, welche er gelesen hatte, wurden in sein Gedächtniß zurückgerufen, und Beweisgründe stellten sich in so schöner Ordnung vor ihm dar, daß sie ihm selbst und auch seinen Zuhörern ganz neu waren. Er sagte nachher, daß er wisse, daß eine höhere als menschliche Macht anwesend wäre, denn er habe viele Mal den Versuch gemacht, doch niemals so gesprochen als an jenem Abend, und daß er schon damals wüßte, daß das Zeugniß, welches er erhielt, nicht von Menschen, sondern von Gott sei, als Antwort zum Gebet. Ihm war es von einem solchen Charakter, daß er unmöglich seine Göttlichkeit verleugnen konnte.

Gerade bevor einer der jungen Männer seine Mission antrat, prophezeite der Bischof des Bezirks, daß wenn der junge Aelteste getreu sein und andächtich leben würde, er ein Volk finden würde, das bereit wäre, ihn aufzunehmen, und unter welchem Etliche sein würden, die von den Aeltesten träumen und das Evangelium von ihnen annehmen würden. Der junge Aelteste hatte ein großes Verlangen, die Erfüllung dieser Prophezeihung zu sehen, und suchte danach zu leben. Sein erstes Arbeitsfeld war unter Campbelliten, Josephiten und andern Sektirern, welche die Aeltesten gütig behandelten, aber nahmen das Evangelium nicht an. Er und sein Mitarbeiter zogen weiter in einen angrenzenden Staat, wo sie einige Heilige und freundlich Gesinnte fanden. Sie setzten ihre Arbeit in diesem Theile des Landes ungefähr ein Jahr fort und tauften einige, doch fühlte der junge Aelteste nicht, daß des Bischofs Prophezeihung erfüllt worden sei. Um ungefähr diese Zeit langten noch zwei Aelteste von Utah an, und der junge Aelteste begleitete einen von ihnen nach einem andern Theile des Staates und fing seine Arbeiten in einem andern Felde an. An ihren Bestimmungsort angelangt, hielten sie einige Versammlungen, und die Leute legten ein sehr großes Interesse in Bezug auf ihre Mission an den Tag. Zwei Männer erzählten Träume, welche sie von den Aeltesten und ihrer Arbeit geträumt hatten, und noch Andere hatten Manifestationen des Geistes in Betreff der Mission der Aeltesten erhalten. Binnen zehn Monaten diese zwei Aeltesten, mit der zeitweiligen Hülfe von zwei andern, tauften 67 Seelen, von welchen einige bald nach Utah gingen, und der größte Theil von ihnen ist jetzt in den Pfählen Zions angesiedelt. Auf diese Weise war das Gebet des jungen Aeltesten erhört und des Bischofs Prophezeihung erfüllt.

Dies und noch tausende von Beispielen illustriren, wie junge Leute, indem sie in Kindheit anfangen, das Gebet des Glaubens auszuüben, lernen für sich selbst, daß derr Herr Gebete erhört. Eine Kenntniß, welche unendlich mehr werth ist, als alle Reichthümer der Welt, verbunden mit menschlichem Prunk und menschlichen Ehren, denn der rechte Gebrauch von dieser Kenntniß wird zu den Reichthümern führen, die ewig sind.

Korrespondenzen.

Bern, den 22. Mai 1884.

Werthe Brüder und Schwestern!

Da ich mich, und, wie ich hoffe, Ihr Alle Euch glücklich fühlt im Evangelium und mein Zeugniß auch Andern mitzutheilen wünsche, so treibt mich der

Geist Gottes in dieser Zeit dazu, Euch in einigen Worten es durch den Stern mitzutheilen, da ich denke, daß den Stern, welcher alle Monate zweimal erscheint, eine jede treue Seele, welche sich dem Evangelium angeschlossen hat, abonnirt hat. Erstens danke ich Gott von Grund meines Herzens, daß er mich durch die Hülfe meiner Schwester, welche nun die Gelegenheit gehabt, sich mit dem Volke Gottes in Zion zu versammeln und durch meine Mutter zu dieser Kirche gekommen bin. Ich kann sagen: Eine große Aufgabe war es, mich zu dieser Kirche zu bringen, denn ich wußte, daß Viele, welche glaubten und meinten, sie allein haben die Wahrheit, nicht nach den Geboten Gottes und in den Fußstapfen unseres Erlösers wandeln, sondern nur nach dem Gutdünken Ihres eigenen Gewissens handeln und nicht, wie es in der Bibel, welche alle christlichen Kirchen als ihre Richtschnur nehmen, steht. Ich folgte Schwester und Mutter so weit, daß ich die Versammlung besuchte und das Gesprochene mit der Bibel verglich und fand, daß ich meine verführerischen Gedanken auf die Seite legen und mich auf den Willen unseres Gottes verlassen müsse. Es verstrichen nicht viele Wochen, so ließ ich mich am 19. Mai 1881 taufen zur Vergebung meiner Sünden von einem bevollmächtigten Diener Gottes, ich wußte, daß ich Sünden hatte und darum der Taufe bedürfe. Dieses ist der erste Schritt, welchen wir zu thun haben, um in diese Kirche zu kommen, alsdann kommt die Gabe des heiligen Geistes, der uns in alle Wahrheit leiten und führen wird, so wir ihm folgen. Auf diese zwei Handlungen sollten Alle, die wir in der Sonntagsschule wirken, großes Gewicht legen und die Kinder besonders unterrichten, damit sie wissen, welches die richtige Taufe von Gott sei. Auch mich hat dieser heilige Geist gelehrt, daß ich alle Morgen und Abend auf meinen Knieen zu Gott beten soll. Geliebte Geschwister! Noch vieles kommt vor in unserer Kirche, auf manche Arten von Prüfungen sucht Gott uns zu untersuchen, ob wir fest seien im Werke der letzten Tage oder nicht, doch wenn wir befolgen, zu was für Amt und Stelle er uns immer beruft, so fühlen wir glücklich und sollen dankbar sein, daß er uns für würdig genug erachtet hat, uns zu berufen, ja ich freue mich, in seinen Augen würdig zu erscheinen, als eine Arbeiterin in dem großen Werke, welches er in dieser letzten Dispensation der Fülle der Zeiten angefangen hat. Es erfüllt das Herz mit Freude, wenn wir solches thun; alle unsere Verschmähungen von der Welt können wir geduldig ertragen, und darum Alle, die Ihr diese Zeilen leset und einig seid mit mir, wir wollen suchen von heute an Gott mehr getreu zu leben, in den Fußstapfen unseres Herrn zu wandeln, dann wird unsere Seligkeit, auf welche wir unser Ziel setzen sollen, nicht fehlen. Ich will enden mit den Worten, daß Gott uns erhalten möge in der Wahrheit, alle, die wir mit ihm Bündnisse gemacht haben; denn ich weiß durch Ueberzeugung in den Büchern, daß Alles, was die Diener Gottes, welche ohne Beutel und Tasche ausgeschickt werden, unstudirt das Evangelium zu predigen, ewige Wahrheit verkünden; mögen die Menschen es annehmen oder nicht, es bleibt und ist gleichwohl die Wahrheit. Dieses ist mein schwaches Zeugniß, das ich durch die Gnade Gottes empfangen habe.

Euere Schwester im Evangelium

Anna Bütikofer.

Eidgenössisches Schützenfest in Bern 1885.

Es wird vielleicht nur wenigen Lesern des „Stern" bekannt sein, daß nächstes Jahr in Bern das eidg. Schützenfest abgehalten wird, ich denke somit, daß dieselben diese Nachricht, die ich ihnen mit diesen Zeilen bestätige, mit besonderem Interesse aufnehmen werden. Das letzten Samstag in Aarau zusammengetretene Central-Comite des Eidg. Schützenvereins, unter welchem sich auch Vertreter der Kantone Bern, Luzern, Genf und Glarus befanden, hatte sich versammelt um zu berathen und abzustimmen, welcher von den obgenannten Kantonen das eidg. Schützenfest zu übernehmen habe. Das Stimmenergebniß ergab dann folgendes Resultat: mit 7 von 11 Stimmen wurde Bern vom Central-Comite als Festort gewählt. Luzern erhielt 3, Genf nur 1, und Glarus gar keine Stimme. Mit der größten Spannung erwartete man in Bern das Resultat der Verhandlungen des Comites. Als dann dasselbe auf telegraphischem Wege hier anlangte, verkündeten die üblichen 22 Kanonenschüsse, welche auf dem Kirchenfelde abgefeuert wurden, die Freude und den Jubel, der sich der Bevölkerung bei Empfange dieser für sie so ehrenden Nachricht bemächtigte. Dieselbe hatte wohl alle Ursache, sich so zu freuen, da sie seit bald 28 Jahren kein eidg. Schützenfest mehr in ihren Mauern feierte. (Das letzte war hier bekanntlich im Jahr 1857.) Wenn man sagt, Alles hat zwei Seiten, eine Licht- und Schattenseite, so gilt das natürlich auch von den Festen. Eine Lichtseite hat jedes Fest insofern, da durch ein solches vielerlei Arbeiter Arbeit und Verdienst erhalten können, und je nach der Größe und Organisation des Festes es auch Geld in's Land bringt. Eine Schattenseite erzeigt sich dann, wenn die auf ein Fest gestützten Hoffnungen und Erwartungen sehr oft getäuscht werden in finanzieller Hinsicht.

Am Abend desselben Tages fand dann ein großartiger Fackelzug statt, welcher sich in folgender Weise organisirte: voraus marschirte eine Abtheilung Schützen, an dieselben sich anschließend die Musik Harmonie-Schnurrantia, hierauf etwa 15 Fahnen, dann die Mitglieder des Central-Comites, wieder eine Abtheilung Schützen, Zugtheilnehmer mit Fackeln, die Feldmusik und schließlich wieder Zugtheilnehmer mit Fackeln. Dieser Zug, der sich beim Bahnhofe organisirte, wo dann auch die Begrüßung unter Musikklängen des von Aarau herkommenden Central-Comites stattfand, bewegte sich durch die meisten Hauptstraßen und Plätze der Stadt, während welcher Zeit die Musik wacker spielte. Vor dem großen Museumssaale auf dem Bärenplatz angekommen, löste sich der Zug auf und nachher fand dann zum Schluße im obgenannten Saale eine gemüthliche Vereinigung statt.

Bern, den 5. Mai 1884. Fritz Wyß.

Kurze Mittheilungen.

☞ Schwester Kimball, die Sekretärin des präsidirenden Ausschusses von Frauenvereinen, wünscht Berichte von den Handlungen aller Frauenvereine, die irgendwo in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage bestehen, und da mehrere dergleichen Vereine unter den Heiligen existiren, so wünschen wir statistische und finanzielle Berichte zu haben bis 20. Juni, damit wir dieselben zusammenstellen und der oben genannten Schwester zuschicken können. Die betreffenden Punkte der Statistiken sollen sein: die Nummer der Komite- und Ausschußmitglieder und Mitglieder, Nummer der abgehaltenen Versammlungen, die Durchschnittsbesuche, Einkommen und Ausgaben für

die Armen und jeden Punkt von Interesse; ein ähnlicher Report sollte dem Missionspräsidenten zugestellt werden am 20. Dezember dieses Jahres.

— Es werden oft recht gute Gedichte als Korrespondenzen eingesandt, für welche wir unsern geehrten Lesern sehr dankbar sind; allein dieselben müssen das Versmaß beobachten, oder andern Falls können wir dieselben nicht veröffentlichen.

Die Redaktion.

— Die Comp. Schweizer Emigranten, welche am 12. Mai von Basel abging, gelangte am 13. Nachmittags wohlbehalten in Antwerpen an, und fand dort bereits Alle, die von Deutschland zu demselben Zwecke gekommen waren, frisch und frohen Muthes. Der Abend wurde zugebracht in geselligem Beisammensein und Singen, zu dem Bruder Rüger auf dem Pianoforte begleitete. Vom 16. Mai schreibt Bruder Hafen von Liverpool aus, daß alle diejenigen, welche über Hamburg reisten, sich zusammengefunden und bereits auf der „Arizona“ eingerichtet hatten. Alle waren gesund obgleich für einige Stunden seekrank auf der Nordsee gewesen. Wir wünschen ihnen allen Gottes Schutz und Segen.

— Zwei Brüder, Samuel W. Musser und Georg C. Nägele, welche beide an letzter April-Konferenz gerufen wurden, eine Mission zu übernehmen in der Schweiz und Deutschland, sind am 12. Mai in Bern eingetroffen und der erstere nach Süddeutschland und letzterer in die Centralschweiz in ihre betreffenden Arbeitsfelder abgereist.

— Zions Cooperative Mercantile Institution hat eine Dividende von 5 Prozent an einen sechsmonatlichen Geschäftslauf erklärt und hat außerdem einen Reservefond von Doll. 15,000 = 75,000 Fr. Diese Institution ist in ausgezeichneten Verhältnissen. Die Güter auf dem Lager, auf das geringste geschätzt, betragen 1,264,752 Doll. und das sonstige Eigenthum des Hauses beläuft sich auf 2,108,882 Doll. Der Manufakturbetrieb gibt 175 Personen Arbeit; nicht weniger als 13,566 Paar Stiefeln und 67,767 Paar Schuhe sind in der Schuhfabrik in diesem Jahre gefertigt worden und das Kleidermagazin fertigte 36,000 Doll. werth ordinäre Kleidung. Die Geldeinnahme betrug im verflossenen Halbjahre 2,107,363 Doll. und der Eisenbahngesellschaft allein wurde während derselben Zeit 140,492 Doll. für Fracht ausgezahlt.

Civilstandsnachrichten.

Da längst man weiß in dem Bekanntenkreise,
Wie sehr wir Neuigkeiten zugeneigt,
So wurde heut' in ganz formeller Weise
Uns fröhlich etwas Neues angezeigt.

Schmid, Aeltester bracht nämlich uns die Kunde,
Daß ihm ein Knäblein neu geboren sei.
Wir fühlen mit die Freuden dieser Stunde,
Und unsre besten Wünsche stimmen bei.

Der Tag, der hoch das Elternpaar erfreute,
Und der ihm solches Glück verliehen hat,
Wird allen Freunden froh bezeichnet heute,
Es war der 15te im Märzmonat.

Daß das von Gott geschenkte junge Leben
Auch ihm gehören solle in der That,
Ward daraufhin ihm weihevoll gegeben
Der Segen Gottes, den die Kirche hat.

In unsern Kreis ist er nun aufgenommen,
Und wird als „Benjamin“ uns vorgestellt;
Drum sei der junge Bürger uns willkommen!
Wir hoffen, daß es ihm bei uns gefällt.

A. Rüger.

Todesanzeigen.

Gestorben. In Utah im hohen Alter Schwester Katharina Steiger; sie hatte sich der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage in der Ostschweiz angeschlossen und starb treu wie sie stets gelebt hatte.

Bern. — Buchdruckerei Suter & Lierow